

Guido Hager, Zürich

Aussenanlagen Telecom PTT-Gebäude Zürich-Binz

Mit dem Telecom PTT-Neubau wurde der westliche Bereich der ehemaligen Lehmgrube Binz in Zürich-Wiedikon neu strukturiert. Das Projekt für den 9000 m² grossen Aussenraum entstand im Frühjahr 1988 und wurde 1993 bis 1994 ausgeführt. Genaue betriebliche Vorgaben sowie geforderte Ersatzlebensräume für das angrenzende Naturschutzgebiet wurden zum Ausgangspunkt des Entwurfs, ein betontes Gegenüber von Künstlichkeit und Naturnähe.

Die betrieblichen Vorgaben des Projekts umfassten einen gut erkennbaren Eingangsbereich, die strikte Einzäunung, einen Personalaufenthaltsbereich, eine Feuerwehr-Zufahrt, Verdunstungsbecken für das anfallende Oberflächenwasser und Retentionsbecken für Dachwasser bei geringem Pflegeaufwand.

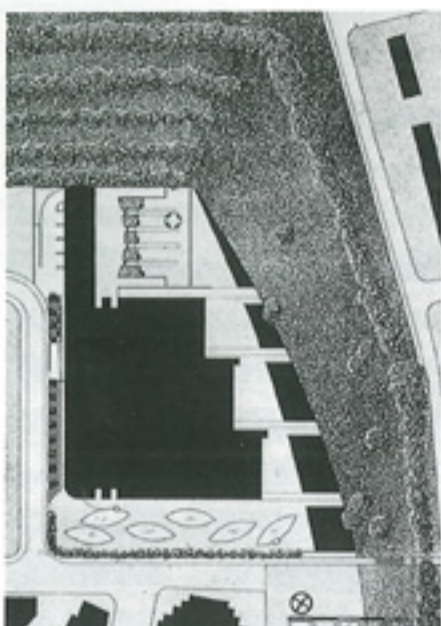
Für das angrenzende Naturschutzgebiet waren als Ersatz Laichgewässer und Lebensräume für Kreuzkröten und Unken zu schaffen. Gestalterisch richtig angeordnet sind diese am Böschungsfuss, dem tiefsten Bereich des Geländes. Doch dort verlief die ehemalige Grundstücksgrenze. Sie - und damit auch der Zaun - konnten aufgrund der gestalterischen Argumente an

die Hangkrone verschoben werden. Dadurch verdreifachte sich der Aussenraum, das grosse Gebäude gewann Luft; das Naturschutzgebiet reicht nun bis an die Fassade heran (1 und 2).

Natur und Architektur sind die beiden Gegenspieler des Entwurfs, das Wasser ist das Leitthema. Die geforderte «naturnahe Gestaltung» wurde - der Künstlichkeit des ganzen Ortes angemessen - artifiziiell interpretiert. Die aus dem natürlichen Bewuchs und den geometrischen Formen entstehende Spannung hält die einzelnen Elemente zusammen, auch wenn die langsame Erodierung der Ufer der Teiche durch das Wasser ihre ursprüngliche Exaktheit brechen wird. Kraft und Zeit werden dabei sichtbar, das Bauwerk kann altern, langsam und ohne künstlich erzeugte Patina. Der grosse Gebäudekomplex und die ehemalige Deponie bekommen ein grünes Umfeld, das nicht beschönigt, sondern Fragen offen lässt.

Gestaltung des Areals

Der im Quartier charakteristische Einschnitt der ehemaligen Lehmgrube mit den terrassierten Wänden und dem freien Grubenfuss sind in den Entwurf übernommen worden. Die drei Grubenwände erscheinen je nach Exposition verschie-



1

den: gegen Süden der bestehende Wald, gegen Westen Strauchhecken an den Böschungen und Streuwiesen auf den terrassierten Absätzen dazwischen, gegen Norden offene, wechselfeuchte Streuwiesen mit wenigen Einzelbäumen. Der Grubenfuss bleibt frei von Bäumen, nur die Grenzen sind markiert.

Das gesamte Oberflächenwasser fliesst in fünf kaskadenartig angeordnete Teiche (3). Die Abflussmenge vermindert sich durch die Stauung von 111 Us auf 27 Us. Die exakte Uferausbildung markiert den Hangfuss. Sie verbindet das Gebäude mit dem Naturschutzgebiet. Weder das eine noch das andere hat Vorrang: Natur bis zur Fassade, architektonische Struktur bis ins Naturschutzgebiet. Das Dachwasser

1

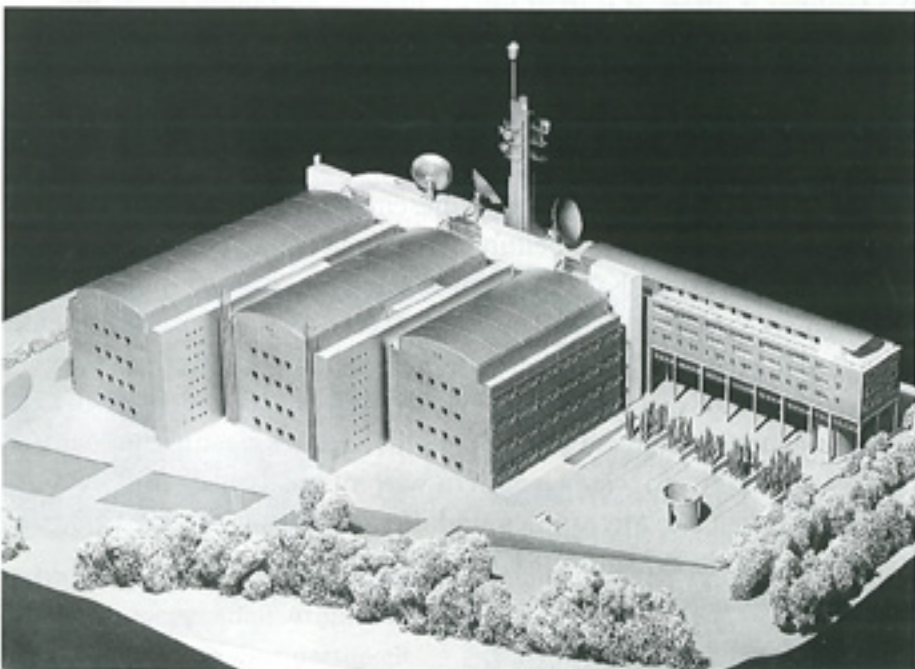
Die Situation zeigt die prägenden landschaftsarchitektonisch gestalteten Zonen: Die Böschungen, die die horizontale Schichtung des ehemaligen Lehmabbaus betonen; den Aufenthaltsort mit dem runden Pavillon; die Laichgewässer am Böschungsfuss; die linsenförmigen Retentionsbecken für die Versickerung des Dachwassers

2

Das Modell von Westen: im Vordergrund die Baumhecken der Böschungen; am Hangfuss vier der fünf Teiche, breit auslaufend gegen den tiefsten Punkt des Geländes; Retentionsbecken, angeschnitten ganz links hinter dem grössten der drei Betriebsgebäude; Pavillon und Bambusträger im Hof, hinter dem säulengelegenen Wohnungs- und Restauranttrakt, der an der Erschliessungsstrasse liegt (Bild: E. Künzi, Zürich)

3

Die Laichgewässer am Böschungsfuss. Das leicht abfallende Gelände reagiert mit den kaskadenartig abfallenden fünf Teichen auf die Gebäudetrakte (Bilder 3, 4, 5: Ch. Müller, Zürich)



2



3

wird in sechs linsenförmige Becken von 480 m³ Inhalt eingeleitet (4). Die 168 Us werden dem Vorfluter mit 5 l/s, also stark verzögert, abgegeben. Bei trockener Witterung sind diese Becken leer und liegen erdskulpturartig vor dem Betriebsgebäude.

Notwendige Abdichtungen

Der Grubenfuss wurde nach der Stilllegung des Lehmabbaus bis in die 70er Jahre als Abfalldeponie genutzt und bis zu 12 m hoch aufgefüllt. Das Deponiematerial musste an Ort stabilisiert, d.h. abgedichtet werden, damit weder Oberflächenwasser noch Luft eintritt. Die Abdichtung erfolgte im Bereich der Tiefgarage mit kalkstabilisiertem Lehm, im Bereich der Feuerwehrezufahrt mit zwei Schichten Zementstabilit als Druckplatte, mit einer Bentofix-Dichtungsmatte B als Wasserdichtung. Die Teiche wurden mit der Bentofix-Matte, der Bereich der Retentionsbecken mit Lehm abgedichtet.

Über den verschiedenen Abdichtungstypen liegt die Vegetationsschicht aus 10 cm Recyclingkies und 5 cm Strassenkies mit Schotter- und Geröllstreifen. Diese erzeugen mikroklimatische Unterschiede. Beide Seiten der Teiche erscheinen auf den ersten Blick als «Wiesen». Die Grubenwand besteht aus anstehendem

Lehm mit Schilfbewuchs, der gesamte Grubenfuss ist als Kiesfläche ausgebildet, auf der eine Magerwiese wächst.

Nutzung der Anlage

Eine freiwachsende Strauchhecke grenzt das Gebiet zur Grubenstrasse hin ab. Säulenpappeln und vier geschnittene, hintereinander gestaffelte Hainbuchenhecken gliedern die Zone zwischen der Erschliessungsstrasse und der Eingangsfassade mit dem Bürotrakt. Der Haupteingang öffnet sich platzartig. Unter den Stützen des Restaurant- und Wohnstraktes liegen Besucherauto- und Veloabstellplätze sowie die Zu- und Wegfahrt der Tiefgarage.

Zum Aufenthaltsbereich des Personals im Freien, der über der unterirdischen Einstellhalle liegt, führen einige Stufen durch einen Vorhang aus Bambus, der in seiner Exotik die Arbeitspause einleitet, den künstlichen Standort widerspiegelt und gleichzeitig dem angrenzenden Schilf der Streuwiesen im Aussehen verwandt ist (5).

Die Sitzbänke stehen an heissen Tagen bis am Nachmittag im Schatten vom Bambus, geschützt vor neugierigen Blicken aus dem Restaurant. Sie laden zum Ausruhen und stillen Betrachten des «Naturschauspiels» ein. Die extensiven Flächen lassen

Spiele wie Boccia oder Federball zu. Den Westhang trennt eine Geröllbetonmauer vom Gebäude, die sich mit den Jahren beemoosen wird. Aus Sicherheitsgründen für Kinder wurde gegen die Teiche ein Holzzaun errichtet.

Ein zentraler Pavillon liegt als traditionelles Element der Gartenkultur im Brennpunkt dieser Anlage. Er spielt mit seinen durchbrochenen Wänden als elementare Kleinarchitektur mit dem Licht. Das Artefakt und die Umgebung treten so

Beteiligte am Bau

Bauherrschaft:
PTT Generaldirektion, vertreten durch: Hochbau + Liegenschaften PTT, Bausektion Ost, Zürich

Projektverfasser:
Guido Hager, Landschaftsarchitekt BSLA, Zürich

Mitarbeit:
Brigitte Nyffenegger, Patrick Altermatt

Architekten:
Fischer Architekten, Zürich; Marcel Barth und Rudolf Reichling

Ingenieure:
Bänziger+Bacchetta+Partner, Zürich; Thomas Stürnimann

Ökologie:
Naturschutzgruppe Binz, Zürich

Hydraulisches Konzept:
Kuster+Hager Ingenieurbüro AG Uznach; K. Hager

4

Das leicht belastete Dachwasser fließt in ein zweites Wassersystem, in sechs Retentionsbecken, die normalerweise trocken vor dem nördlichsten Betriebstrakt liegen

5

Den Aufenthaltshof für das Personal trennt ein Filter aus Bambus vom Fahrverkehr und den Blicken aus dem Restaurant. Im Zentrum der Pavillon. Die Kiesflächen sind noch spärlich bewachsen, hier wird sich aber innerer weniger Jahre ein vielfältiger Trockenrasen ansiedeln

in eine sich gegenseitig durchdringende Beziehung: die Natur braucht den Betrachter, um als Natur erkannt zu werden.

Pflege der Anlage

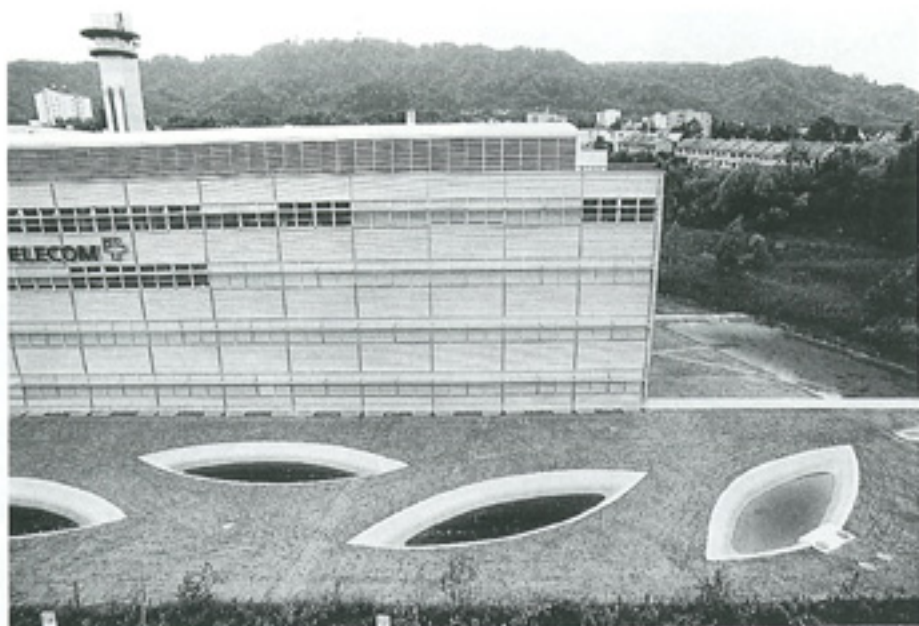
Die gesamte Anlage ist unterhaltsexpensiv angelegt, wobei die Eingangs- und Aufenthaltspartien mehr Aufwand benötigen als die rückwärtigen, dem Naturschutzgebiet zugeordneten Flächen. Die Pflege der Hangseite besorgt die Naturschutzgruppe Binz. Dazu gehört das Mähen der Wiesen, der abschnittsweise Stockschnitt der freiwachsenden Hecken, das alternierende Ausräumen der Teiche und das Abführen des Schnittgutes. Für Kreuzkröten und für verschiedene Pionierpflanzen werden jährlich Lehmflecken freigeschürft.

Für Spezialarbeiten, wie den Schnitt der Hainbuchenhecken und den Winterschutz des Bambus, werden Gärtner beigezogen. Die Bewässerung der Bambuströge und der Hecken erfolgt automatisch. Den Schnitt der Magerwiesen erledigt der Hauswart. Ein Pflegeplan sichert langfristig den kontinuierlichen Unterhalt der Anlage.

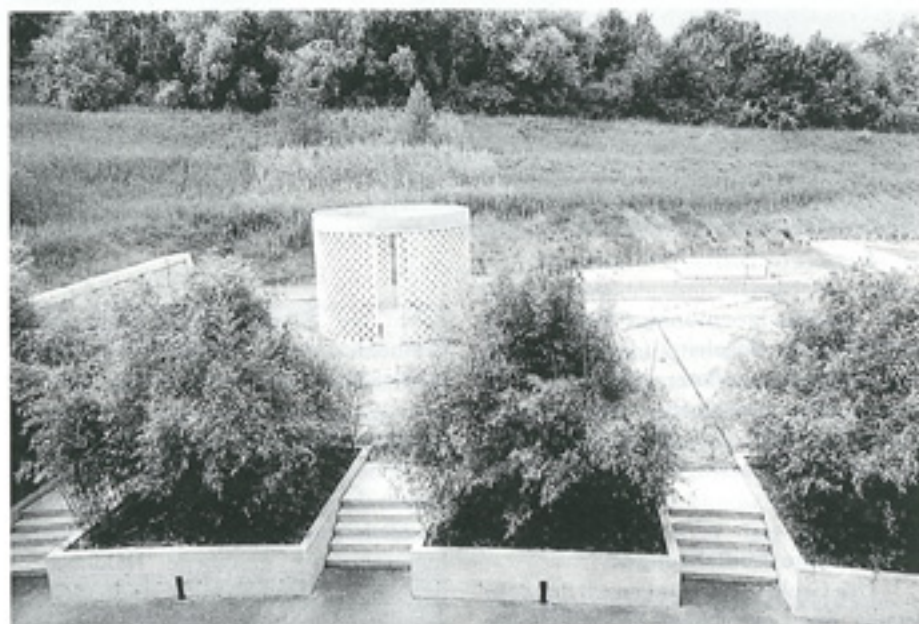
Blicke über den Gartenhag

Die Aussenanlage ist nicht öffentlich begehbar. (Sie ist jedoch auf Anfrage hin zugänglich: Telecom PTT Zürich, Müllerstrasse 16, 8021 Zürich).

Der punktuell mögliche Einblick schafft jedoch einen Öffentlichkeitsgrad, der manchen alten Herrschaftsgärten anhaftet. Bei anhaltender fachgerechter und



4



5

liebvoller Pflege wird eine gartenhafte Atmosphäre entstehen, die mehr als nur «Grün in der Stadt» darstellt und die durch die vielfältige Überformung der Natur durch den Menschen geschaffen worden ist. Vielleicht wird im «verbotenen Garten» über den Zaun hinweg etwas von der Sehnsucht nach dem Garten Eden spürbar.

Zum Projekt des Telecom PTT-Gebäudes erschien bereits in SI+A, Heft Nr. 43 vom 19. Oktober 1995, S. 979, der Artikel: «Baugrubenerschliessung Telecom PTT Binz»

Adresse des Verfassers: Guido Hager, Landschaftsarchitekt BSLA, Hauserstrasse 19, 8032 Zürich.